

Telegraphische Borsenberichte.

Table with columns for location (Berlin, Königsberg), date, and various stock market indices like 'Kurs vom', 'Weizen', 'Roggen', etc.

Table titled 'Königsberger Producten-Börse' listing prices for various commodities like wheat, rye, and oil.

Königsberg, 7. März 1 Uhr. - Min. Mittags (Von Portatus und Grothe, Getreide, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with columns for location (Danzig), date, and commodity prices like 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste'.

Danzig, 6. März. Getreidebörse.

Table listing prices for various types of grain and flour in Danzig.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 6. März. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement 15,20, Kornzucker erstl. 88 pCt. Rendement 14,60.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. März, Morgens 8 Uhr.

Table with columns for Station, Barom., Wind, Wetter, and Temper. Celsius.

Uebersicht der Witterung.

Das Wetter ist in Deutschland veränderlich, vorwiegend trübe und mild; fast allenthalten ist Regen gefallen.

Die Gefahr bei Verwundungen.

Bei Verwundungen, Schnitt, Riß oder sonstwie und bei Geschwüren ist stets, daß Schmutz in die Wundstelle eindringt und hierdurch Eiterungen, ja Blutergüsse hervorgebracht werden.

Der Dampftrieb einrichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht.

Wer Dampftrieb einrichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an R. Wolf, Magdeburg-Buda u. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands.

sternweise überlistet. Der Franklin-Unterstützungsverein, der aus ungefähr 400 der bestsituierten deutschen Kaufleute und Handwerker besteht, gab einen Maskenball.

Ein furchtbarer Schneesturm ist am Freitag über Schweden niedergegangen, wie er in solcher Heftigkeit in diesem Winter keinen Vorgänger aufzuweisen hat.

Schiffunglück. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rotterdam: Der Dampfer „Obdan“, mit 400 Passagieren von Rotterdam nach New-York unterwegs.

Entgleist ist am Sonntag Abend gegen halb 7 Uhr vom Personenzug Nr. 7 bei Einfahrt in den Bahnhofs Sommerfeld in einer Weiche der Packwagen.

In Folge eines Erdbeinsturzes sind in Sandgate bei Folkestone gegen 500 Häuser beschädigt worden.

Ein heftiger Cyclon, der großen Schaden anrichtete, wüthete am Sonnabend in den Staaten Mississippi, Alabama und Georgia.

Von der Gewalt des Eises hat man in diesem Winter an der südöstlichen Küste von Seeland einen recht dramatischen Beweis erhalten.

Vergiftung durch Hummern. In Agram hat sich dieser Tage der aufsehenerregende Fall ereignet, daß in der Familie eines angesehenen Arztes sämtliche Mitglieder derselben nach dem Genuße von Hummern unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankten.

Zurückgekauft Papier als Schutzmittel gegen Feuer. Feuerficheres Papier soll gegenwärtig die Frage lösen, wie man Wohn-, Geschäftshäuser und andere Gebäude feuerficher machen könne.

Special-Depeschen

„Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 7. März. Morgen tritt die freisinnige Fraction des Reichstages zu einer entscheidenden Sitzung über die Militärvorlage zusammen.

Königsberg, 7. März. Gestern brannte die größte Spinnerei Böhmens, Franz Preidel in Oberkammitz gehörig, ab.

Handels-Nachrichten.

Spirituumarkt.

Danzig, 6. März. Spiritus pro 10,000 l loco entingentirt - bez., 52,50 Gd., pro März-April kontingentirt - Br., 51,50 Gd., loco nicht kontingentirt 31,50 Gd., Br., pro März nicht kontingentirt - Br., 51,50 Gd., pro März-April nicht kontingentirt - Br., 31,50 Gd.

Reidischen Auges wurde Michaelis von den Rüdorsdorfern angelesen, und die Optiken, darunter der genannte Bäckermeister, haben nichts Eiligeres zu thun, als den angehenden Millionär auf die Vorzüge von Rüdorsdorf aufmerksam zu machen.

Ueber eine Blamage der Cincinnatier Polizei bringen amerikanische Blätter folgenden heiteren Bericht: „Der Bürgermeister Mosby von Cincinnati erließ vor einigen Tagen in einem Anstalt moralischen Regiments einen Ukas, worin angeordnet wurde, daß Wälle am Sonnabendabend nicht bis nach Mitternacht ausgehakt werden dürfen.

Der Herr Millionär in Rüdorsdorf. Im Frühjahre 1892 kam der Maurergeselle Michaelis aus Berlin nach dem benachbarten Rüdorsdorf und erzählte dem Bäckermeister David G. auf der Schulzenhöhe, daß ihm eine große Erbschaft aus Rußland zugesallen sei.

Der Herr Millionär in Rüdorsdorf. Im Frühjahre 1892 kam der Maurergeselle Michaelis aus Berlin nach dem benachbarten Rüdorsdorf und erzählte dem Bäckermeister David G. auf der Schulzenhöhe, daß ihm eine große Erbschaft aus Rußland zugesallen sei.

Steigerungen gebracht werden. Bei zwei Gehöften in Wolkendorf wurden die Hintergebäude von den Eis-schollen zum Theil eingehoben.

Stuba wird uns unterm 6. März geschrieben: Was nicht mehr befürchtet und erwartet wurde, ist eingetreten. Das ganze untere Einlagegebiet ist unter Wasser gesetzt und gleicht einem See.

Kraffohlschleuse, 7. März, Morgens 8 Uhr. Die Eisdicke ist unverändert. Das Wasser befindet sich abwechselnd im Steigen und Fallen.

Das Schöffengericht verurtheilte heute den früheren hiesigen Hausknecht Erdmann Wisert, am 23. November v. J. in Königsberg wegen Mordtath mit 4 Jahren Zuchthaus vorbestraft, der überführt wird, am 17. März 1892 eine Schifferfrau mittelst gefährlichen Werkzeuges vorsätzlich mißhandelt zu haben.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 6. März. Der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Christian Dolereit aus Königsberg wird überführt, am 8. Oktober zu Stelmort Speck, Würste und 5 Mk. bares Geld entwendet zu haben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Reise nach Chicago. Karl Niesel's Reiseleiter, Berlin SW. 46, benachrichtigt uns, daß seine erste am 4. Mai stattfindende Reise-Gesellschaft nach Chicago die programmäßig höchste Anzahl von 20 Teilnehmern erreicht hat.

Bermischtes.

Der Herr Millionär in Rüdorsdorf. Im Frühjahre 1892 kam der Maurergeselle Michaelis aus Berlin nach dem benachbarten Rüdorsdorf und erzählte dem Bäckermeister David G. auf der Schulzenhöhe, daß ihm eine große Erbschaft aus Rußland zugesallen sei.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 57.

Elbing, den 8. März.

1893.

Sie büßt.

Roman von E. Belh.

3)

Nachdruck verboten.

„Wenn sie nicht will, so ist nichts zu machen!“ meinte er, „aber das Stück Geld macht einen Ausfall.“

Andres schlägt ihm gegen die Schulter. „Arbeitest ein paar Stunden über, Alter!“

„Jäh?“ Christoph hat plötzlich einen verlegenen Husten. „Glaubst Du denn, ich bin noch so jung? Fünzig vorbei, Junge, und der Selbzeug steckt Einem noch in den Gliedern. Schlechte Zeiten, und ich bin ein Mensch, der sich nicht zu viel zumuthen darf. Es giebt Leute, die rühren mit Fünzig keine Hand mehr.“

„Gohaha!“ lacht Andres, „da müßtest Du auch wo anders zur Welt gekommen sein, als in einer Sattlerwerkstatt, mein Sohn! Aber laß gut sein — bist noch rüstig genug und hast eine Frau —“

„Eben darum,“ brummt Christoph, „Frauenzimmer sind auch zum Arbeiten auf der Welt, genau so wie wir.“

Der Maurer giebt den Versuch des Zusprechens auf, ein ernstes Zug hat sich über sein offenes Gesicht gelegt, und langsam tritt er zu Male heran.

„Ab und an möchte ich schon mal vorsprechen, wenn's erlaubt ist — an Sonntagen nämlich!“ sagt er.

Sie legt die nothdürftig abgetrockneten Finger in die seinen.

„Thue das, — man redet ja gern ein Wörtchen, und bist überdies fremd hier! Aber Deinen Jungen bring' mit, das Dorchchen wird sich schon mit ihm verstehen! Du glaubst nicht, Andres, wie klug das Kind ist!“

„Auf ein andermal, Kamerad,“ lacht Christoph „an einem Montag, ich weiß gutes Bier und lustige Gesellen, und wir singen auch eins dabei!“

„Kann sein!“ giebt der Maurer zur Antwort, und sein stattlicher Körper scheint zu wachsen, wie er so neben dem kleinen Graubärtigen steht.

Dann dreht er sich schnell um und geht mit wuchtigen, hallenden Schritten über den gepflasterten Hofraum.

Christoph guckt ihm mit spitzen zusammengezogenen Lippen nach. Wie in dem die Kraft

strotzt, und wie prozig er neben ihm gestanden ist — ja, manchen Leuten geht's gut über Verdienst! Warum ihm nicht? Er beißt auf das Mundstück seiner Pfeife. Er ist doch gewiß auch ein ordentlicher Mensch! Unerblich hat ihn noch keiner nennen können, er ist auch kein Grobian, die Stunde soll noch kommen, in der er die Hand gegen seine Frau aufhebt! Brummen, ja, das ist sein Recht, aber gar zu weit kommt er nicht damit — die Male hat eine Art —

Er reibt seinen Rücken an dem niederen Pfosten.

Wenn er gern in fröhlicher Gesellschaft trinkt — zum Plagen allein ist der Mensch doch nicht auf der Welt und zum Hauseigenthümer bringt er's einmal nicht mehr — wer um ein paar Groschen geizen möchte! Freilich, die meisten bringt Male in's Haus, nu, weil sie eben mehr Glück hat als er. Das Pech verfolgt ihn zu weit, die Meister sind nicht immer, wie sie sein sollten! Und die jungen Gesellen haben allerhand unnützes Zeug auf den Dekorateurschulen gelernt — damit wollen sie sich überheben.

„Zu dumm, zu dumm!“ brummt er voll Selbstgefühl und guckt nach dem Stückchen Himmel, welches über dem Hofraum sichtbar ist.

Male arbeitet noch rascher, nachdem sie sich dabei noch ertrappt hat, daß sie minutenlang müßig gestanden hat, sie muß vor Eintritt der Dunkelheit noch viel bewältigen.

Dorchchen beginnt das Wiegenglied unermüdet zum zwanzigsten Male und sticht mit spitzem Finger in die glänzenden, blauen Porzellan-Augen der Puppe, um zu sehen, ob sie sich gar nicht schließen wollen.

Christoph ist die Treppe hinuntergetappt, hat den kalten Kaffee vom erkalteten Herde genommen und steht unschlüssig davor.

Da schiebt sich was an seinem Arme her und in Schulterhöhe hebt sich der rothe Mädchenkopf empor.

„Will wohl nicht munden, he?“ fragt Zette und zeigt die weißen Zähne. „Bier schmeckt besser — was?“

Er schiebt die Tasse zurück und ruft: „Hast Recht, Mädchen! Du bist Eine, die versteht die Welt!“

Auf einem Stuhle liegt seine Mütze, neben demselben steht sein Stock — er wirft beiden verstoßen liebevolle Blicke zu. Das Mädchen

sieht ihn lauend an, dann ist es mit der Gewandtheit einer Nase drüben, faßt die Gegenstände und hält ihn hin.

„Möchtest fort — was?“ flüstert sie und fichert wieder gedämpft, „hast aber die Courage nicht wegen der!“ dabei deutet sie mit dem Daumen über die Schulter.

„Du schlaue Brut Du!“ sagt er, und lacht und läßt es geschehen, daß sie ihm die Mütze auf den Kopf drückt. Dann reißt sie an seinem grauen Bart.

„Wenn ich das nicht wüßte, thun was ich will!“ raunt sie ihm zu und macht eine lange Nase in die Luft. „Die Frau kann mich lange suchen, wenn sie mich nicht finden soll! Erst gestern habe ich den halben Tag oben auf dem Boden hinter dem Schornstein gesehen!“

„Hättest arbeiten sollen, Zette!“

„Wenn ich es aber nicht gelernt habe und nicht mag?“ fragt sie und blinzelt ihn an. „Du gehst auch lieber Biertrinken, he?“

Er macht eine Grimasse. „Auf dem Dorfe wars schön, da lag ich auf dem Rücken und sah in die Sonne — und wenn ich Durst hatte, holte ich mir Aepfel von den Bäumen, wo ich sie fand. Wenn sie mich freilich kriegten, gab's Schläge — pah — das vergeht! Aber Du — mich nimmst Du mit, verstanden?“

„Zette — Mädchen!“

„Ich mag Bier und sänge mit! Und Alle lachen und sagen, es wäre famos, wie neulich!“

Er schüttelt den Kopf. „Wo das die Wörter herkriegt und wie das gelehrig ist — na, meinestwegen! Aber schlau müssen wir's anstellen!“

Zette nickt, macht sich am Dien zu schaffen und holt heimlich ein blaues Seidentuch hervor. Dann gleitet sie zum Spiegel, schlingt es um den Hals und betrachtet sich wohlgefällig.

Christoph sieht ihr zu, auch, wie sie jetzt, ihm Zeichen machend, aus dem Fenster lugt.

„Nun ist die Lust rein — komm!“ flüstert sie dann, faßt seine Hand, zieht ihn die Treppe empor und gemeinsam schleichen sie, während Male abgewandt in ihre Arbeit vertieft steht, an der Mauer entlang, dem Ausgange zu.

* * *

Male Steinecke nimmt gegen Abend die getrocknete Wäsche von den Leinen, die sie im hintersten Theile des Hofes gespannt hat — sie weiß es gar nicht mehr, daß seit Jahren ihr Thun und Treiben sich zwischen Waschen und Bügeln abspinnt, es ist ihr zur Gewohnheit geworden.

Durch den Tag und Nacht offenen, bogigen Hausdurchgang kommt von der Straße her eine seltsame Gruppe. Male kennt sie lange schon, es sind ebenfalls Bewohner des großen Hintergebäudes, aber sie erblickt sie nicht, ohne sich zu freuen an der Lustigkeit der Leute, ohne sie fast um die Sorglosigkeit ihres Lebens zu be-

neiden.

Dem kleinen Zuge voran schiebt der Vater der Familie seine ambulante Werkstatt, ein auf einem Karren befestigtes Scheerenschleiferrad. „Hopp!“ sagt er, über einen losen Stein wegsetzend, und bringt sein Gefährt mit einer geschickten Wendung in der Mitte des Hauses zum Stehen. „Hopp auch!“ ruft er dabei mit zirkulirender Miene seiner Frau zu, welche die beiden Jüngsten im Kinderwagen hat, und der älteste Knabe, welcher der Mutter nachtrappelt, macht freiwillig den Sprung und erhält dafür vom Vater einen zärtlichen Klaps auf die sonnegebräunte Wange.

Tagaus, tagein zieht die sämmtliche Familie mit dem Scheerenschleifer aus, die Sonne hindert sie nicht, sie finden es „gut warm“ in ihr, vor zu argem Wind oder Kälte schützt irgend ein Thorweg, in dem das Geschäft aufgeschlagen wird. Die Frau holt Arbeit aus den Häusern und trägt sie zurück, und fröhlich sind sie alle dabei, bis auf das Kleinste, das mit einem hölzernen Löffel in der Luft herumflicht, und das auch noch Niemand weinen gehört hat.

„Ueber mein Familienleben geht mir nichts!“ pflegt Just Pieper, der Scheerenschleifer, welcher sich gern einen Anstrich von Bildung giebt, zu sagen. „Und gesund ist unsere Lebensweise in Gottes freier Luft, dagegen soll einer streiten!“

„Da wären wir wieder einmal!“ ruft er, sein Gefährt in einem Holzverschlag unterbringend, „'s wird Abend und die Vögel sollen ins Nest. Was giebt's Neues, Frau Nachbarin?“

Male lächelt und schüttelt den Kopf. „Das soll ich Euch fragen, Meister Just — hier hört man nichts!“

Sie ist aber mit dieser Behauptung noch nicht ganz zu Ende, als lebhaft Stimmen und Schritte erklingen. Seine Rubin wirft die Thür, welche zu ihrer Treppe führt, zurück, und als sie die letzte Stufe herabgestiegen ist, treten zwei Schutzleute hinter ihr hervor.

„Nachsuchen, alles nachsuchen, darauf besteh' ich!“ ruft sie und stemmt die Hände in die Seiten und guckt, roth vor Zorn in dem runden Antlitz, umher. „Was ich behaupte, das vertete ich! Handwerksbursche? Strolch? Dummes Zeug, mit Erlaubniß! Die Verhältnisse hier muß ich kennen — solche suchen hier nichts. Ein Hausdieb ist es gewesen, dabei bleibe ich!“

Der Scheerenschleifer schnippt mit dem Daumen durch die Luft. „Uht — wollen die Herren bei meinem Jüngsten beginnen?“ fragt er und schiebt den Kinderwagen auf die Männer zu.

„Pieper,“ sagte Stine Rubin, „ich habe Euch immer für einen ordentlichen Menschen gehalten! Um sechs Uhr früh seht Ihr mit Kind und Regel hinaus, um elf Uhr habe ich meine dreißig Mark zu dem kleinen goldenen Kreuz, das mir meine Mutter bei der Confir-

mation umgehängt hat, gelegt — in meinen Nähtisch nämlich, und den Schlüssel habe ich dreimal umgedreht — ärgert eine ehrliche Wittve nicht, als wenn sie Verdacht auf Euren Kinderwagen haben könnte!"

„Am des Himmelswillen,“ fragt Male, die zu der Zimmernden getreten ist, „das Geld soll gestohlen sein?“

„Am fünf Uhr war kein Markstück mehr davon zu finden,“ berichtet die Wittve. „Eine Stunde habe ich gebraucht, um es nur zu begreifen! Dann habe ich mir diesen Bestand geholt — und nun muß es sich zeigen!“

Sie streckt den Arm befehlend gegen Male's Wohnung aus, und der eine der Männer besinnt bereits, die Treppe hinabzusteigen.

„Frau Rubin,“ ruft Male und umklammert die Hand der Frau und sieht ihr entsetzt ins Gesicht. „Sie werden doch das nicht — nicht glauben und uns den Schimpf nicht anthun?“

„Kann nicht helfen,“ erwidert die Wittve beharrlich, „kann keine Ausnahme machen —“

„Eine Hausluchung — es ist eine Schande, und unser ehrliche Name soll uns schützen!“ stammelt Male.

„Stimmt!“ nickt Stine, „aber so könnte Jeder sagen — und ich ruhe auch nicht, bis vom Keller bis aufs Dach nachgesucht ist! Meines Mannes saure Arbeit, meine paar Zinsen —“

Die Wäscherin bewegt den Kopf, läßt die Arme herabfallen und bleibt dann auf der gleichen Stelle stehen.

„Guck auch,“ sagt Pieper zu seiner kleinen blonden Frau, die ein Stumpfnäschen hat und eine Miene, als sei sie stets über alles verwundert, was um sie her vor sich geht, „guck, wozu es gut ist, daß wir früh aufstehen. Vor der Unbequemlichkeit sind wir nun wieder mal sicher!“

Auf Male's Stin ist der kalte Schweiß getreten, es liegt über ihr wie die Angst vor einer großen Gefahr. Warum nur, will sie sich fragen und legt die Hand auf die Brust und murmelt: „Wenn man ein gutes Gewissen hat —“

„Ist's da nicht, als lacht etwas höhlnsch? —“ „Sette,“ will sie verwehrend rufen und erschrickt wieder und bringt den Namen nicht über die Lippen.

Sie hat dann eine Empfindung, als würde sie beobachtet — was braucht die Scheerenschleifersfrau sie so verwundert anzusehen?

„Wenn sie mir nur das Kind nicht aufwecken, mein Dorchel!“ sagt sie, und faßt den Muth, nach der Treppe zu gehen, von wo aus der eine Schutzmann jetzt nach den Schlüsseln ruft.

Sie lächelt und nestelt sie aus der Tasche — für das, was verschlossen ist, kann sie ja stehen. Warum für das Andere nicht? hört sie wieder Jettens Gekicher? wo ist das Mädchen nur?

Sie sinkt neben der Bestohlenen auf einen Stuhl nieder und sieht den fremden, stämmigen

Männern zu, wie sie in dem kleinen, beinahe schon abenddunkeln Raum hantiren.

Auf dem Sopha wird hin und hergetappt, sie schieben es auch von der Wand und blicken dahinter. Wenn sie es nur nicht so stellen, daß Stine Rubin das Siegel sehen kann, welches neulich der Gerichtsvollzieher angelegt hat. Christophs neuer Rod hatte noch nicht bezahlt werden können — aber vor dem Versaltage löst sie es sicher ein. Die Schubladen werden aus der Kommode gezogen; gerade in der obersten, wo sie ihre kleinen Schätze hat, wühlen sie ganz unbarmherzig. Wenn sie ihr nur den Konfirmationschein mit den schönen Sprüchen nicht zerknittern, des Niederbuch, in dem sie so lange schon nicht mehr las, werfen sie verächtlich zur Seite.

Nein, in den Tassen mit den Goldstreifen, welche durch das Fenster des Gekichranks zu erblicken sind, liegen keine fremden Markstücke. Die Wittve springt ab und zu auf und redt den kurzen Hals und setzt sich mit keuchendem Athem wieder nieder.

„Frau Rubin,“ sagt Male mit ihrer weichen Stimme, „es ist gewiß schlimm für Sie, das sehe ich ja ein! Solch ein Stück Geld! Aber auch mir ist der Schrecken in die Glieder gefahren, wenn ich es Ihnen auch nicht nachtragen will, daß Sie uns das anthun müssen.“

Die Wittve zuckt die Achseln. „Das ganze Haus muß dran — ich habe so meine Gedanken, aber einen Verdacht soll man nicht aussprechen,“ setzt sie hinzu und macht ganz kleine Augen.

Das Dorchel wird aus dem großen Stuhl gehoben, er wacht, schreit und läuft zur Mutter. Bei den Beruhigungsversuchen überhört sie ganz die Frage der Nachbarin nach dem „Rothkopf“, sie muß erst zweimal wiederholt werden.

„Sette? ja so, vorhin war sie noch da!“ giebt sie unsicher zurück.

„Ihre Sachen!“ kommandirt Stine.

„Ach lieber Himmel, in der Strohtasche sind alle zusammen. Sie hat nichts, als was sie an sich trägt, man kommt erst nach und nach dazu, ein so großes Mädchen gehörig auszustatten. Die Zeit fehlt!“

Damit ist auch wieder ein Versuch gemacht, die verschämte Armuth zu verbergen. Sie weiß nach dem abgeschlagenen Naume hinter dem Schlafzimmer, wo Jettens Lager ist.

Ihre eigenen sauberen Betten dürften den Stolz ihrer Haushaltung bilden, aber wer denkt jetzt daran.

Sie hebt die Strohtasche auf und reicht sie den Männern — diesmal theilt sich Stine Rubin selber beim Durchsuchen. Bunt genug ist der Inhalt: Zerrissene Wäsche, ein Fegen Schleiertüll, Schubbänder, ein Hufeisen, eine zerbrochene Broche, ein Paar weiße Handschuhe, ein halber Kamm, eine alte Schürze —

„Nichts!“ sagt der eine Schutzmann, „weiter!“ der andere, und Stine Rubin machen eine enttäuschte Miene und Bektete sagt Male,

der es überlassen bleibt, wieder Ordnung in den durchsuchten Räumen und unter den verstreuten Gegenständen herzustellen, kein Wort, als sie an ihr vorübergeht.

Der eine Mann bleibt auf der Schwelle stehen und sieht zurück — die saubere stattliche Frau scheint ihm gefallen zu haben. Als er gewahrt, daß sie ihn gar nicht beachtet, folgt er den Andern.

„Die bösen Männer,“ sagt Dorchon und klammert sich fest an die Hand der Mutter. „Wollten sie Dorchon mitnehmen?“

„Nein, nein!“ Sie fährt über den Scheitel des Kindes und seufzt und hat einen leeren Blick, als sie sich dann in dem Raume umsieht.

Einen Dieb haben sie gesucht — hier, bei ihr — was weiß das Kind davon — wie gut, daß es noch nichts davon versteht!

Gedanken von Entweihung ihrer Häuslichkeit kommen ihr nicht, auch ist's ihr gleich, ob Stine Rubin den ärmlichen Inhalt ihres Schrankes gesehen — aber wenn sie jemals auf dem heimatlichen Dorfe gewußt, daß sie und die Ihrigen irgend ein solcher Verdacht treffen könnte, weil sie zu den armen Leuten gehörte, sie würde geglaubt haben, daran allein schon sterben zu müssen.

Oben im Hof singt Just Pieper — wie fröhlich das klingt. Sie hat plötzlich auch eine Sehnsucht nach dem Fröhlichkeit — ob's wohl nie wieder kommen wird, daß sie es von Herzen sein kann.

Langsam steht sie auf, faßt nach des Kindes Hand und steigt empor. Die Wäsche muß herabgenommen werden, dann kommt das Einseuchten. Daß sie sich das nur vorerzählt, als ob es nicht immer so ist.

Dorchon sammelt die Klammern in ihr Schürchen, läßt sie wieder fallen und hat Mühe, sie aufs Neue aufzulesen.

Die Piepers sind in das Erdgeschoß nebenan gestiegen — man hört die Kinder jauchzen, Stine Rubin wandert mit ihrer Begleitung Trepp auf und ab.

Es schlägt neun Uhr, als das letzte Stück Wäsche aufgepackt ist, daran hat die Unterbrechung Schuld. Aber Christoph kommt auch nicht heim und Jette nicht.

Sie giebt dem Kinde sein Nachessen und bettet es ein — einen schönen Augenblick kennt sie doch, wenn auch der Tag noch so trübe war, das ist der, in welchem sie sich über ihr Dorchon neigt und betet. Viel Worte macht sie nicht, ein frommer Spruch ist's, mit dem sie sich abfindet, aber sie meint, der liebe Gott gukt dann allemal selber herunter auf ihr Herzblatt.

„Tid, tad,“ macht die alte Wanduhr, die schon in ihrem Vaterhause gehangen. Sie klopf und zieht die Wäsche, wie's sein muß. Wenn Christoph heute nicht zeitig gekommen ist, so war's ein Segen. Wenn der's erlebt hätte, daß hier fremde Hände gesucht hätten nach gestohlenem Gut! — Eine Seite hat er,

die darf Niemand berühren, das ist seine Redlichkeit! Mag er sein, wie er will — nicht ganz ein strebsamer Mann und guter Hausvater, ein geduldbiger Arbeiter — so viel Streift er mit Meistern und Gesellen gehabt hat — seine Ehrlichkeit hat noch Keiner angetastet.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **In München** ist die Kolossalgruppe der Germania, welche nach dem Modell des Professor Reinhold Begas im Etablissement des Hofschmieds Seitz in Kupfer getrieben wurde und für den Giebel des westlichen Mittelbaues des Berliner Reichstagsgebäudes bestimmt ist, nunmehr vollendet. Das größte Höhenmaß der imposanten Gruppe bis zur Spitze der von der reitenden Germania getragenen Fahne ist über 8 Meter; die nebenher schreitenden Figuren altdeutscher Krieger und Tuba blasende Siegesgöttin, sind vier Meter hoch. Das Ganze wurde wirkungsvoll patiniert, die nackten Theile der Figuren in leichterem Nuance, bei der die Farbe des Kupfers durchblickt, Kostüme und sonstige Ausstattung dunkler. Die Verpackung, demnächst für Chicago, hat sofort begonnen. Sie geschieht in Kisten mit dem höchsten auf Eisenbahnen zulässigen Maß, wobei auch die etwas kleineren Verhältnisse der amerikanischen Bahnen in Betracht gezogen werden mußten. Die Nebenfiguren werden in ganzer Größe verpackt, die Germania in vier Theile zerlegt. Die Fracht wird fünf Eisenbahnwaggons in Anspruch nehmen.

— **Eine schwere Beleidigung.** In Japan ist es eine der schwersten Beleidigungen, wenn man Jemand „Hobenkudodojo“ (Fisch ohne Gräten) nennt. Da nun das in Yokohama erscheinende Blatt „Nishin Shingishi“ einige politische Gegner mit jenem Kosenamen belegt hatte, wurde der verantwortliche Redakteur unter Anklage gestellt und zu einem Jahre Zwangsarbeit verurtheilt. Ein Fisch ohne Gräten ist kein Fisch mehr; diese bildliche Ausdrucksweise auf einen Menschen angewandt bedeutet: Mann ohne Charakter, d. h. ein Mann, der kein Mann ist.

Heiteres.

* [Kopparbeit.] „Sie werden sich einige Zeit aller Kopparbeit enthalten müssen.“ „Das wird schwer sein. Ich bin ja Friseur meines Zeichens.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.